

Regen in den Schloßhof, daß man schier glaubte, die Welt müsse untergehen; zugleich mit diesem Sturm und Wasser rasselte die Kutsche in den Schloßhof, welche unsre Jäger schon vorhin bemerkt hatten, und fuhr geradeswegs an das Hauptportal, dessen Thüren sich auf den Vorfaal öffneten.

„Es kommen Gäste, die vor dem Unwetter Schutz suchen“, sagte Frau von Wining. „Heda, Kaspar! Frit!“ rief Herr von Wining die Treppe hinabsteigend. „Sputet euch . . . es sind Reisende draußen, welche hier vor-sprechen wollen.“ Die Glocke rief noch einige Diener herbei, und mit ihrer Hilfe wurde der Wagen geöffnet, der unter einem Bordache hielt, und es entwandten sich demselben ein Herr und zwei Damen.

Sobald ersterer den Fuß auf die Schwelle gesetzt hatte, rief Herr von Wining freudig erstaunt: „Was sehe ich, Herr von Blumenthal . . . und dero liebste Frau Schwester, Frau von Lingen, nebst Fräulein Gertrud?“ Alle die Genannten eilten in den Vorfaal, wo Frau von Wining sie bewillkommnete. Man nahm ihnen die Reisemäntel ab, welche vor dem einströmenden Regen umgelegt worden waren. Christoph hatte sich eilig entfernt, um trockene Kleider anzuziehen. Böhow und Henning verließen den Saal.

„Aber nun sprechen Sie, liebster Blumenthal“, sagte Wining. „Wo kommen Sie her? . . . wo wollen Sie hin? und ganz reisefertig?“

„Ja . . . es ist so“, seufzte Herr von Blumenthal. „Aber mein Gott . . . Sie sitzen hier in Ruhe und Frieden . . . auf Ihrem Gute, in Ihrer Nähe macht sich keine schlimme Zeit bemerkbar. . . . wissen Sie denn noch nichts?“

„Nun was denn? Ich bin seit acht Tagen ohne Nachricht von Berlin.“ Man fuhr damals sehr lange von Frankfurt an der Oder bis zur Hauptstadt Berlin.

Blumenthal wollte eben antworten, aber die Diener traten ein, und er hielt es für geraten, vorerst zu schweigen. Allein Wining war zu sehr erregt durch die Nachrichten; er befahl, sogleich den Tisch zu decken, die Reisenden sollten sich erquicken. Auch Christoph kehrte in den Saal zurück.

„Hier, mein Sohn, mein Diplomatus“, sagte Wining. „Er ist bereit, dem Vaterlande seine Dienste zu weihen.“

Frau von Lingen reichte Christoph die Hand, und Fräulein Gertrud zögerte nicht, dasselbe zu thun. Sie erröthete dabei, denn sie fand den jungen Christoph von Wining doch bei weitem größer und netter geworden, als sie ihn sich gedacht hatte.

Die Familie Lingen war mit den Winnings befreundet gewesen, ehe sie aus Brandenburg fortzog und auf ihre Güter in Kleve ging. Dies geschah nach dem Tode des Herrn von Lingen, und nur zu Zeiten besuchten Mutter und Tochter den Bruder und Oheim, Herrn von Blumenthal. Da sah denn Christoph die schöne Gertrud wieder, für die er von frühesten Jugend an eine große Neigung gefaßt hatte, Gertrud — die aber das Schicksal immer wieder entfernt hatte. Nun war es wieder einmal so weit, Gertrud und ihre Mutter schienen sich wiederum auf der Reise zu befinden.

„Nun denn, zu Tische!“ rief Wining. „Erst eine Erquickung . . . dann das weitere.“